



Foto: Hans-Joachim Winckler

Trotz aller Bemühungen verließ jeder Siebte in Fürth die Mittelschule zuletzt ohne Abschluss.

Zu viele Schüler ohne Perspektive

BILDUNGSBERICHT Die aktuellen Zahlen über Abschlüsse in Fürth stellen die Verantwortlichen längst nicht zufrieden.

VON ARMIN LEBERZAMMER

FÜRTH - Während Unternehmen händeringend nach Arbeitskräften suchen, scheitern noch immer viele Jugendliche am Übergang von der Schule zum Berufsleben. Mit seinem Bericht zur beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher wirft das städtische Bildungsbüro ein aktuelles Schlaglicht auf die Situation in Fürth.

Demnach haben 282 junge Frauen und Männer 2021/22 nach der neunten Klasse die Mittelschulen verlassen. Allerdings fehlen in dieser Statistik die Angaben der Mittelschule Schwabacher Straße, die für das Schuljahr aus personellen Gründen keine Daten liefern konnte. Relativ gesehen, so Bildungsbüroleiter Veit Bronnenmeyer, könne man jedoch für ganz Fürth Rückschlüsse ziehen: 59,6 Prozent haben den „Quali“ geschafft, 26,2 Prozent den einfachen Mittelschulabschluss. 14,2 Pro-

zent – jeder siebte Mittelschüler – ging ohne Abschluss.

„Für mich sind diese Zahlen noch immer zu hoch“, erklärte Bronnenmeyer unlängst im städtischen Bildungsausschuss. Nach dem besonders erfolgreichen Jahr 2020, als trotz – oder wegen – der Pandemie und der damit einhergehenden, gezielteren Vorbereitung der neunten Klassen nur 7,5 Prozent ohne Abschluss blieben, steigt dieser Wert wieder an.

Im Fall der Jugendlichen, die wegen ihres Alters noch der Berufsschulpflicht unterliegen, hat das Bildungsbüro Informationen darüber, wie es nach der Mittelschule für sie weiterging. Gut ein Viertel begann eine duale Ausbildung, 103 (also rund 40 Prozent) besuchten Klassen zur Berufsvorbereitung. 39 davon gelang der Sprung in den Ausbildungsmarkt, etwa genauso viele werden in der Statistik unter „unbekanntes Ziel“ oder „ohne Anschlussperspektive“ geführt.

Für Bürgermeister Markus Braun, in seiner Funktion als Bildungsreferent auch für die Schulen zuständig, ist das eine nach wie vor viel zu hohe Zahl – insbesondere angesichts des Fach- und Arbeitskräftemangels: „Wir verspielen unsere Zukunft, wenn wir diese jungen Menschen nicht auf dem Arbeitsmarkt integrieren können.“ Zur Sicherung des gesamtgesellschaftlichen Wohlstands werde jeder gebraucht.

Lediglich Beobachter

Braun verweist aber darauf, dass die Kommunen in vieler Hinsicht lediglich Beobachter seien. „Die zentralen Akteure sind die Bundesagentur, die Betriebe und die Schulen.“ Bronnenmeyer wiederum kritisiert, dass die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung „immer noch einem Dschungel“ gleichen. Der Versorgungsgrad sei relativ schlecht.

Wenig hilfreich sei zudem, dass die Bundesagentur die Maßnahmen

jährlich ausschreibt, was die Kontinuität nicht gerade fördere. „Es kann also sein, dass nach jedem Schuljahr ein neuer Anbieter vor dem Schultor steht“, so Bronnenmeyer. Erstmals hat sein Team auch Zahlen zur Situation der Förderschüler in Fürth erhoben: 31 von 38 besuchten demzufolge nach der Schule Maßnahmen der Berufsorientierung, lediglich vier begannen eine Ausbildung.

Um die Situation beim Schritt in den Beruf sowohl für Förder- als auch für Mittelschüler zu verbessern, empfiehlt Bronnenmeyer einerseits eine transparentere Datenerfassung, um den Verbleib der Jugendlichen nachvollziehen zu können. Andererseits sei es angebracht, an jeder Schule einen Koordinator für die Berufsorientierung anzustellen, der fächerübergreifend arbeitet und die Eltern einbezieht. Diese Stelle könne eine Lehrkraft mit ausreichend Stundenkontingent oder auch eine externe Kraft wahrnehmen.